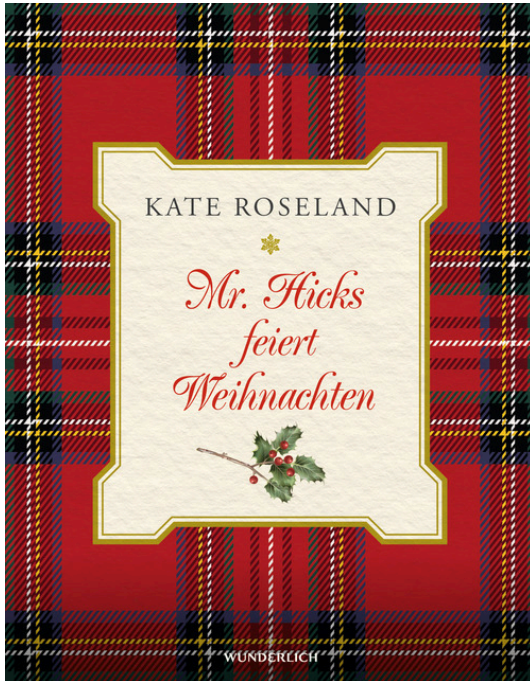


## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-8052-0051-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Kate Roseland

**Mr. Hicks feiert Weihnachten**



Wunderlich

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, November 2019

Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung Hafen Werbeagentur, Hamburg

Coverabbildung Olga Nefedova, Purple-Bird / iStock; textures.com

Satz aus der CochinLT

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978-3-8052-0051-6

## Vier Wochen bis Weihnachten

Ein Scheppern riss Mortimer Hicks aus dem Schlaf. Offenbar machte sich jemand am Briefschlitz zu schaffen.

«Wer ist da?», rief er mit belegter Stimme und räusperte sich.

«Ich bin's, Mr. Hicks. Fred. Ich schiebe Ihnen nur schnell ein paar Briefe rein. Schönen Tag noch!», rief es durch den Briefschlitz.

Mortimer gähnte, dann erschrak er und setzte sich mit einem Ruck auf. Wenn Fred Bingham, der junge Postbote, die Post brachte, musste es weit nach sieben Uhr morgens sein, und das bedeutete, dass er verschlafen hatte. Verschlafen!

Mortimer schaute erst aus dem Fenster, an dem dicke Regentropfen herabrannten, dann auf die Uhr, die bereits halb zehn zeigte. Er schüttelte den Kopf. Wie hatte das nur passieren können! Jeden Abend stellte er seinen Wecker auf sieben Uhr, jeden Tag stand er um Punkt fünf nach sieben Uhr auf. Der alte Aufziehwecker mit den beiden Kupferschellen, die ihn aussehen ließen wie eine Mickymaus, hatte bisher immer funktioniert, immer. Und er hatte auch noch niemals so lange geschlafen, selbst in seiner Jugend nicht.

Wenn er seinen Tagesplan heute noch einhalten wollte, musste er sich sputen. Er schlüpfte in seine Cordpantoffeln, schlurfte ins Erdgeschoss, setzte den Kessel auf den Gasherd und brühte zwei Tassen Tee auf. Dann holte er die Zeitung von den Stufen vor seinem Reihenhäuschen, setzte sich an den Küchentisch, goss ein wenig Milch in die eine Teetasse, die er vor sich stellte, tat ein Stück Zucker in die andere, die er auf die gegenüberliegende Seite des Tisches schob, und begann zu lesen.

«Ist das zu glauben, Marge?», fragte er die dampfende Tasse auf der anderen Seite des Tisches. «Die wollen schon wieder am Gesundheitssystem sparen. Bald muss man sich noch offiziell bewerben, mit Passbild und Lebenslauf, wenn man einen Termin beim Arzt will.» Er schnaubte empört. «Hätten die sich nicht vorher überlegen können, was sie da tun? Stell dir vor, wir hätten uns damals so aufgeführt. Dann hätten wir es wohl kaum so weit gebracht.» Er machte eine ausladende Geste, die die Küche und das Wohnzimmer einschloss. «Heutzutage denkt einfach keiner mehr nach, bevor er handelt, nicht wahr, meine Marge?»

Die Tasse schwieg geflissentlich.

Wenn man Mortimer Hicks eins nicht vorwerfen konnte, dann, dass er jemals unüberlegt gehandelt hätte. Er hatte nicht umsonst fünfundvierzig Jahre lang in einer Versicherungsanstalt Risiken berechnet. Er wusste, was passieren konnte, wenn die Dinge nicht sorgfältig erledigt wurden. Blumentöpfe, die beim ersten Windstoß auf den Schädel eines Passanten krachten. Angeschaltete Herdplatten, die ganze Häuser abbrennen ließen. Ungenügend verriegelte Haustüren, die Einbrecher praktisch einluden.

Als man ihm kurz vor Vollendung seines dreiundsechzigsten Lebensjahrs ans Herz gelegt hatte, doch schon früher in Rente zu gehen, und ihm sogar eine ansehnliche Summe als Abfindung angeboten hatte, hatte Mortimer zwei Wochen gebraucht, um zu begreifen, dass das großzügige Angebot im Grunde ein Befehl zum Abtreten gewesen war. Er hatte Platz machen sollen für Jüngere. Für Unerfahrene! Damals hatte sich seine Margaret schon nicht mehr so gut gefühlt, also hatte er den Auflösungsvertrag schließlich zähneknirschend unterschrieben.

Keinen Augenblick zu spät, wie er nur vier Tage danach hatte feststellen müssen, als Margaret in der Küche zusammenbrach, Blut spuckte und ins Krankenhaus gebracht wurde. Sie kam nie wieder zurück und starb drei Monate

später. Seither waren seine Tage leer. Zu Anfang hatte diese Leere körperlich weh getan. Bis er begonnen hatte, seine Zeit in genau festgelegte Abschnitte einzuteilen, in Häppchen, die sich besser verdauen ließen als erstickende Tage, bedrohliche Wochen und dunkle Monate.

Mortimer trank auch Margaret's Tasse aus - er hasste Zucker im Tee, aber Verschwendung war ihm mindestens ebenso zuwider -, ging hinauf ins Bad, wusch sich, rasierte sich, kämmte die immer noch recht vollen weißen Haare ordentlich aus dem hageren Gesicht, putzte sich die Zähne und zog sich an. Heute musste er einen Anzug und zwei Hemden in die Reinigung bringen und einige Hemden wieder abholen. Das machte eine Stunde, wenn er länger anstehen musste - der alte Mr. Kozlowski plauderte mit jedem seiner Stammkunden, das dauerte. Danach würde er bei Sainsbury's einkaufen. Mortimer ging nicht gern in Supermärkte, aber den Gemischtwarenladen von Mr. Hayes gab es schon seit zehn Jahren nicht mehr, und mit dem Bus wollte er nicht fahren. Das machte eine Dreiviertelstunde, wenn er die Äpfel genau prüfte und sich an der Aufschnitttheke ausführlich beraten ließ. Um ein Uhr musste er sich zu Hause um das Mittagessen kümmern. Eine halbe Stunde. Essen: eine Viertelstunde. Abwaschen: fünf Minuten, großzügig gerechnet. Er benutzte ja nur den Topf, einen Teller und Besteck. Dann würde er das obere Stockwerk saugen und Staub wischen. Eine Stunde. Ein Nickerchen halten: eine Dreiviertelstunde. Und dann wäre es auch schon Zeit für seinen Nachmittagsspaziergang.

Er zog sich den Trenchcoat an, setzte den Hut auf und legte sich den in eine Plastikhülle verpackten Anzug und die Hemden über den Arm. Er öffnete die Haustür, sah sich noch um, um sicherzugehen, dass er den Herd ausgemacht hatte, als er mit der Fußspitze gegen etwas Weiches stieß. «Was zum ...!», murmelte er überrascht, bis er begriff, dass das Weiche auf seiner Fußmatte mit der keinesfalls ernst

gemeinten Aufschrift «Willkommen» eine magere und zerzauste orangefarbene Katze war. Sofort zog er den Fuß zurück. Wer wusste schon, woher die kam, sie sah jedenfalls ganz schön schmutzig und verlottert aus. Am Ende holte er sich noch irgendwelche Krankheiten.

Er bückte sich und wedelte mit der Hand vor der kleinen Schnauze herum, um das nasse Fellknäuel zu verscheuchen. Das Knäuel schaute ihn vorwurfsvoll an und maunzte, ohne sich zu rühren.

«Guten Mooorgen, Mr. Hicks. Na, Sie haben sich heute aber Zeit gelassen», bemerkte seine Nachbarin Ethel Bingham. Sie neigte dazu, zuverlässig immer dann aufzutauchen, wenn er seine Nase aus der Tür streckte. «Dieses Vieh hockt übrigens schon seit gestern Abend vor Ihrer Haustür.» Sie deutete mit ihrem dicklichen, goldberingten Finger auf die Katze. Heute trug sie einen fliederfarbenen Morgenmantel mit etwas Flauschigem an den Ärmeln – Federn? –, obwohl es in Strömen regnete. Aber was hatte sie nur mit ihren Haaren angestellt? Unter einer transparenten Plastikhaube, die ein Band unter dem Kinn an Ort und Stelle hielt, schauten steife Locken exakt im Farbton des monströsen Morgenmantels hervor.

«Guten Morgen, Mrs. Bingham. Wie geht es Ihnen? Das Wetter ist ja heute wirklich grauenhaft.» Mortimer fand, dass man zwar immer höflich bleiben, den Kontakt zu dieser krankhaft neugierigen Person aber auf keinen Fall vertiefen durfte. Er hockte sich neben das klatschnasse Tierchen vor seinen Füßen und streckte den behandschuhten Finger aus, um es vorsichtig anzustupsen. Es zitterte und wich vor seinem Finger zurück. Mortimer richtete sich mit knackenden Knien auf, legte die Kleidung für die Reinigung über das Geländer, betrachtete die Katze und überlegte.

«Wollen Sie das Vieh etwa auch noch füttern?», fragte Ethel Bingham jetzt mit deutlich schrillerer Stimme und strich sich eine nasse lila Locke aus der Stirn. «Sie wissen

schon, dass Sie es dann nie wieder loswerden. Und die Viecher fressen die armen Vögelchen!»

«Du meine Güte, Mrs. Bingham, das war mir tatsächlich vollkommen unbekannt», erwiderte er gespielt erstaunt. «Aber Mäuse auch, nehme ich an? Und die will ja wohl niemand in seinem Haus haben.»

Seit Margarets Tod hatte Ethel Bingham es auf ihn abgesehen. In den ersten Wochen nach der Beerdigung hatte sie jeden Tag Kuchen gebracht, der sicher gut gewesen war, aber er hatte damals keinen Bissen herunterbekommen. Dann hatte sie es mit Einladungen zum Tee versucht. Schließlich musste er sie wohl irgendwie beleidigt haben, denn nach ein paar Monaten war sie nachgerade unfreundlich geworden und verfolgte ihn seitdem mit ihrer Neugier und ihrem Geschwätz. Es hatte keinen Zweck, jetzt zur Reinigung aufzubrechen. Er würde es nicht einmal bis durchs Gartentor schaffen, Mrs. Bingham würde ihn nicht aus ihren Fängen lassen.

Unter dem Vorwand, etwas vergessen zu haben, drehte Mortimer sich um, wünschte Mrs. Bingham einen schönen Tag und ging zurück ins Haus. Als er gerade die Tür schließen wollte, schlüpfte die Katze mit aufgerichtetem Schwanz durch den Spalt, als wäre das ihr gutes Recht.

«Du liebe Güte, so haben wir aber nicht gewettet», sagte Mortimer. Das pitschnasse Tier schnurrte. Er sah es ratlos an. «Ach, was soll's.» Immerhin ärgerte sich die schreckliche Bingham jetzt. Mortimer ging in die Küche, wo er in der Vorratskammer eine vermutlich längst abgelaufene Dose mit Thunfisch fand und sie auf ein Tellerchen leerte, das er auf den schwarz-weiß gefliesten Boden der Küche stellte. Er schaute zu, wie sich das magere Kätzchen mit sichtlichem Behagen über den Fisch hermachte und leise schmatzte. Als es alles verputzt hatte, strich es um Mortimers Beine herum, schnurrte und spazierte dann wie selbstverständlich ins Wohnzimmer, wo es vor dem Sofa



zum Sprung ansetzte und es sich auf Mortimers Lieblingskissen gemütlich machte. «Verzeihung, Katze, aber so geht das nicht!», rief Mortimer, der zuerst vorsorglich nachschaute, ob sie Spuren auf seinen Wollhosen hinterlassen hatte. «Du kannst hier nicht bleiben. Dies hier ist kein Haus für Tiere.» Die Katze schaute ihn mit ihren gelben Augen an, schloss sie dann, rollte sich zusammen und schlief ein.

Mortimer warf einen Blick auf die Uhr. Er lag jetzt bereits zweieinhalb Stunden in seinem Tagesplan zurück. Katze hin oder her – er musste sich beeilen.



Mortimer öffnete die Haustür einen Spalt und spähte vorsichtig über das kahle Mäuerchen zum Nachbarhaus zu seiner Rechten herüber, ob Ethel Bingham dahinter lauerte. Als er den Eindruck hatte, die Luft wäre rein, huschte er mit den Hemden und dem Anzug über dem Arm die beiden Stufen herunter, den kleinen gepflasterten Weg entlang zum Gartentor und trat auf den schmalen Bürgersteig. Er wandte sich nach links, um der fliederfarbenen Plage auf jeden Fall zu entgehen, und ging an dem rostigen Gartenzaun des Nachbarhauses vorbei. Jahrelang hatte es leer gestanden, bis kurz vor Margarets Tod eine Gruppe Hippies dort eingezogen war – zumindest hatte er die bunt gekleideten, langhaarigen Studenten, die dort eine WG aufgemacht hatten, immer so genannt. Waren Hippies nicht bekannt für ihre Unordnung und ihren Krach? Beides lieferten diese Menschen im Überfluss. Nachts dröhnten wummernde Bässe durch die dünnen Wände, und der kleine Vorgarten war völlig von Gestrüpp überwuchert. Selbst eine so sanftmütige Frau wie Marge, die durchaus Sympathien für die jungen

Leute aufbrachte, hatte einmal gesagt, es sei eine Schande, ein so wunderbares Haus derart verfallen zu lassen.

Aber vor einem halben Jahr war die bunte Studententruppe wieder ausgezogen, hatte zwei fleckige alte Sessel auf den Bürgersteig gestellt, aus deren Polstern die Sprungfedern ragten («Zum Mitnehmen»), und war verschwunden. Seitdem wohnte eine Mutter mit ihrem kleinen Jungen in dem Haus. Sie hatte einmal bei ihm geklingelt, sich als seine neue Nachbarin vorgestellt und ihm ein Glas Marmelade in die Hand gedrückt, die merkwürdig geschmeckt hatte, irgendwie ... verbrannt. Wie hieß sie noch? Josie? Jordy? Die jungen Dinger heutzutage hatten ja alle sonderbare Namen.

Im Vorbeigehen fiel sein Blick auf ein leuchtend rot-gelbes Kinderfahrrad, das auf den grauen Stufen zum Eingang lag.

Margaret hatte lange sehr darunter gelitten, dass sie keine Kinder haben konnten. Sie hatte sich allerlei unangenehmen Prozeduren bei verschiedenen Ärzten unterzogen, aber es hatte nie klappen wollen. Er selbst hatte sich zwar nicht gegen Kinder gesperrt, aber sie machten doch recht viel Lärm und Schmutz, wie jedermann wusste, und er fand ihr Leben zu zweit sehr angenehm. Immerhin hatten sie es in den achtziger Jahren geschafft, sich von seinem nicht eben üppigen Gehalt dieses schmale Backsteinhäuschen zu leisten, mit Küche und Wohnzimmer im Erdgeschoss und zwei kleinen Zimmerchen darüber. Damals hatte die winzige Straße im Stadtteil Spitalfields zu den schlechten Gegenden Londons gehört. Die Kriminalitätsrate war hoch, nachts wagte sich Margaret nicht allein hinaus, aber der Kaufpreis war erschwinglich, und die Nachbarschaft im Grunde bodenständig, solide und erträglich – alles Arbeiter oder kleine Angestellte wie er. Dann hatten die Leute ihre Immobilien Firmen und Maklern überlassen, die die Gebäude saniert und die Preise in unermessliche Höhen getrieben hatten.

Jetzt poppten statt der traditionellen Pubs überall Cafés auf, die abstruse Kaffeespezialitäten anboten, und Restaurants mit exotischen Gerichten auf der Speisekarte, von deren Namen allein man schon Verdauungsstörungen bekam. Als wäre ein anständiger Brite nicht auch mit Tee und Baked Beans auf Toast zufrieden. Am schlimmsten war, dass diese Lokale im Sommer ihre Tische und Stühle auf die schmalen Bürgersteige stellten und man kaum an ihnen vorbeigehen konnte. Jetzt im Winter hatte man zum Glück freie Bahn.

Mortimer bog in die Wentworth Street ein, in der Kozlowskis Reinigung lag, und roch schon von weitem den speziellen Duft von Chemie und nasser Wäsche. Leider standen schon zwei Kunden vor der Tür und warteten draußen; Kozlowskis Reinigung war winzig und hatte immer nur Platz für höchstens drei Kunden, die ihre Wäsche abgeben oder abholen wollten. Der Rest musste wohl oder übel auf dem Bürgersteig warten. Mortimer schaute auf die Uhr. Es bestand kaum noch eine Chance, seinen Tagesplan zu retten. Es war zwar nicht so, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt pünktlich irgendwo hätte sein müssen, aber es strengte ihn geradezu körperlich an, wenn etwas nicht nach Plan lief.

Er presste ungeduldig die Lippen zusammen und stellte sich hinter eine Frau, die einen ganzen Sack mit Wäsche bei sich hatte, und einen jungen Mann, der ebenfalls seine Anzüge reinigen lassen wollte. Die Schlange bewegte sich nur sehr zäh voran; der alte Kozlowski war nicht mehr der Schnellste und liebte seine Schwätzchen. Nachdem die Frau vor ihm eine gefühlte Dreiviertelstunde lang erklärt hatte, wie die Wäsche für ihren Arbeitgeber, offenbar einen reichen Banker, gereinigt und gebügelt werden musste, stand Mortimer endlich vor dem Besitzer der Reinigung.

«Oh, Mr. Hicks, Sie sind heute aber spät dran», brummte Kozlowski unter seinem Seelöwenbart. Sein polnischer Akzent mit dem rollenden R war noch immer deutlich herauszuhören. Als er sah, dass Mortimer erstarrte, grinste er

breit und entblößte eine Reihe grauer Zähne. «Aber macht doch nichts. Wäsche kann nicht weglaufen. Sie wollen abgeben und abholen.» Er nahm Mortimer den Anzug, die Hemden und den orangefarbenen Schnipsel mit der Abholnummer ab, drückte auf einen Knopf und ließ minutenlang die sauberen und gebügelten Hemden an ihrem Laufband vorbeirauschen. «Nummer nicht dabei», sagte er schließlich und kratzte sich am Kopf. «Ich schaue, ob Elvira Hemden vielleicht schon eingepackt.» Kurz darauf kam der breite Mann mit einem in Seidenpapier eingeschlagenen Paket zurück, auf dem in roter Schrift *Kozlowski's Dry Cleaners* stand. «Na, sehen Sie. Wäsche nicht weggelaufen. Hat es Elvira gut mit Ihnen gemeint und Hemden schön eingepackt, Mr. Hicks», strahlte er.

Mortimer bezahlte, nahm das Päckchen und verließ den Laden. Er war froh, kurz danach in den Sainsbury's in der Parallelstraße treten zu können, weil das dünne Papier des Päckchens schon nach wenigen Schritten ganz durchweicht war. Er hätte doch einen Regenschirm mitnehmen sollen.

Im Supermarkt wählte er eilig ein Stück Cheddar, extra würzig, einige englische Würstchen für das Sonntagsfrühstück, die im Sonderangebot waren, Eier, Toastbrot und eine Flasche Lager, ebenfalls für das Wochenende. Mortimer trank niemals Alkohol, außer am Samstagabend. Das hatte er sich mit Margaret so angewöhnt, um das Wochenende zu feiern. Sie waren nach einigen Jahren Ehe nicht mehr oft ausgegangen, eigentlich auch vorher nicht; sie waren sich immer selbst genug gewesen, jedenfalls hatte er das geglaubt. Margaret war phasenweise unruhig geworden, dann hatte sie von Kino- oder Theatervorführungen, von Abendessen mit den Nachbarn oder von Ausflügen ins Umland geredet, aber er hatte es immer geschafft, derlei Pläne im Keim zu ersticken. Er hielt sich durchaus für einen umgänglichen Mann, aber er mochte andere Menschen nun

mal nicht sonderlich, und am besten ging es ihm in den eigenen vier Wänden. Später hatte Margaret es aufgegeben.

Jetzt hastete er durch den Regen nach Hause, sperrte die Tür auf – und erschrak zu Tode. Etwas Weiches, Orangefarbenes berührte seine Beine. Er zuckte zurück und hätte beinahe zum zweiten Mal an diesem Tag geflucht. Die kleine Katze hatte er ja ganz vergessen! Er legte seine Einkäufe und das Paket von der Reinigung auf den Esstisch in der Küche und wagte kaum, einen Fuß vor den anderen zu setzen, aus Angst, die Katze könnte fauchen, beißen oder ihn kratzen, weil er versehentlich auf sie trat. Er hätte sie niemals hereinlassen dürfen.

Als er seine Lebensmittel in die Kammer und den Kühlschrank räumte, fing die Katze an zu miauen. Hatte sie etwa schon wieder Hunger? Thunfisch war nicht mehr im Haus. Er überlegte gerade, ob er ihr ein Schüsselchen Milch vorsetzen sollte, als er das unverkennbare Geräusch reißenenden Papiers hinter seinem Rücken hörte.

Er fuhr herum und sah, wie das Vieh auf dem Esstisch saß und mit den Krallen das Paket aus der Reinigung zerfetzte. «Ksch-ksch», machte er und versuchte, das Tier vom Tisch zu scheuchen. Die Katze schaute kurz auf und machte dann unbeeindruckt weiter. Mortimer nahm einen Pfannenwender aus der Küchenschublade und schob das Tier damit vom Tisch. Entrüstet sprang es auf den Boden. Mortimer rettete das Paket, um die Hemden außer Reichweite der Katzenkrallen in den Schrank zu hängen. Er riss das Papier vollständig auf – und stockte. Darin lagen zwei Kleidungsstücke, aber das waren keineswegs die hellblauen Hemden aus feinsten ägyptischer Baumwolle aus der Savile Row, die er seit fünfundvierzig Jahren trug, sondern zwei kreisbunte Blusen. Die eine war gelb und hatte ein Muster aus winzigen pinkfarbenen Flamingos, die andere war mit roten Hummern auf zartgrünem Grund übersät. Mit Hummern!

Wer Blusen mit Krustentieren trug, konnte doch nicht ganz richtig im Kopf sein.

Das musste eine Verwechslung sein. Dieser Kozlowski hatte seinen Laden nicht mehr im Griff, vielleicht war es das Alter. Kozlowskis Frau Elvira hatte Mortimer schon lange im Verdacht, eine Freundin des Alkohols zu sein. Sie roch manchmal danach.

Jetzt musste er wieder durch den Regen stapfen, um die Verwechslung aufzuklären und endlich seine Hemden wiederzubekommen. Dieser Tag war wirklich von Grund auf verdorben.



Als Mortimer um fünf Uhr wieder auf die Straße trat, war es bereits dunkel. Es war erst Ende November, aber über den Straßen sah man schon die üppige Weihnachtsbeleuchtung, für die London berühmt war: leuchtende Engel, die ihre Schwingen von Fassade zu Fassade breiteten, glitzernde Kugeln, die an aufgespannten Drähten herabhingen, Ranken und Girlanden an den Häusern. Überall ein einziges funkelndes Lichtermeer. Er selbst fand den ganzen Kitsch ziemlich übertrieben, das ging alles nur auf Kosten der Steuerzahler, aber Marge hatte die Vorweihnachtszeit geliebt.

Es waren einige Fußgänger unterwegs, aber weil es immer noch in Strömen regnete – Schnee zur Weihnachtszeit war hierzulande eine Seltenheit, dem Golfstrom sei Dank –, blieb kaum jemand vor den Auslagen der Geschäfte stehen, niemand kaufte sich einen frisch gebackenen Bagel oder eine Tüte Fish and Chips auf die Hand. Alle hatten den Blick auf die nassen Bürgersteige gesenkt und hasteten weiter.

Diesmal hatte Mortimer seinen Schirm mitgenommen und überquerte die Brick Lane, um in die Wentworth Street zu gelangen. Wenn er ohnehin noch einmal zu Mr. Kozlowski musste, um die schrecklichen Frauenblusen abzugeben, konnte er das auch gleich mit seinem Spaziergang verbinden.

Bei Kozlowski stand nur eine Aushilfe hinter dem Verkaufstresen, die eindeutig keine Ahnung hatte. «Nicht Ihre Blusen, sagen Sie?», wiederholte das Mädchen, das ein Namensschild auf dem Kittel trug, auf dem *Tania* stand. Als hätte er nicht laut und deutlich gesprochen.

«Ganz genau. Dies sind nicht meine Blusen. Und ich hätte gern meine Hemden.»

«Ihre Hemden?»

Herrgott noch mal, hatte die es an den Ohren? «Kann ich bitte mit Mr. Kozlowski sprechen? Er reinigt seit 45 Jahren meine Hemden, und so etwas ist noch nie ...»

Das Mädchen verschwand nach hinten. Nach fünf Minuten kam sie kopfschüttelnd zurück. «Verzeihung, das muss eine Verwechslung sein. Lassen Sie Ihre Blusen hier ...»

«Das sind nicht meine Blusen!», wiederholte Mortimer nun schon zum dritten Mal.

«Entschuldigung. Lassen Sie die Blusen hier, und kommen Sie in ein paar Tagen wieder. Bis dahin tauchen Ihre Hemden sicher wieder auf.»

Mortimer knurrte einen unfreundlichen Gruß und ging.

Er bog in die Toynbee Street ein, eine besonders enge Straße hinter der Commercial Street. Plötzlich packte ihn jemand am Arm. «Sir, wollen essen?», fragte ihn ein hochgewachsener Inder oder Pakistani, so genau wusste man das ja nie. Er trug eine schwarze Hose und ein weißes Hemd, dessen Stoff schon ganz durchsichtig vor Nässe war. «Wir haben Sonderangebot Chicken Korma. Ist Menü.» Er deutete auf ein bunt beschildertes Restaurant in der Straße.

«Was erlauben Sie sich, junger Mann?», versetzte Mortimer barsch und schüttelte die Hand ab. «Natürlich werde ich um diese Zeit nicht essen.» Wenn er ehrlich war, knurrte ihm inzwischen der Magen, das Mittagessen hatte er ja ausfallen lassen müssen. Aber dieses indische Zeug, das einem so in der Kehle brannte, dass man die ganze Zeit Getränke bestellen musste, würde er nicht einmal essen, wenn er kurz vorm Verhungern wäre.

An den alten Hallen des Old Spitalfield Market bog Mortimer in die Brushfield Street und danach in die Crispin Street ein. Er hatte kaum einen Fuß auf die andere Straßenseite gesetzt, als ihn beinahe ein Radfahrer umgefahren hätte, der hinter einem Lastwagen hervorschnellte. «Pass doch auf, du alter Sack!», schrie der ihm zu und zeigte ihm den gereckten Mittelfinger. Es war nicht so, dass Mortimer nicht auch einige treffende Beleidigungen eingefallen wären, und die Bedeutung des gereckten Mittelfingers war ihm trotz seiner siebzig Lebensjahre durchaus bekannt – aber seine gute Erziehung verbot es ihm, die Beleidigung zu erwidern.

Wann waren diese nachmittäglichen Spaziergänge so anstrengend geworden? Er legte unwillkürlich die Hand aufs Herz, versuchte, tief durchzuatmen, und lehnte sich gegen den schmiedeeisernen Zaun vor einem der Backsteinhäuser, um sich wieder zu fangen. Heute war definitiv nicht sein Tag. Nur ein wenig durchschnaufen. Atmen.

Und dann wurde ihm schwarz vor Augen.



«Sir! Sir!»



Wie aus weiter Ferne drang die Stimme an sein Ohr. Zögernd öffnete Mortimer die Augen, weil immer wieder etwas gegen seine Wangen schlug, dass es klatschte. Er schaute in ein Paar blaue Kinderaugen.

«Sir! Ihr müsst aufwachen! Hier könnt Ihr nicht schlafen. Ist gefährlich!»

Das Kindergesicht war freundlich, aber völlig verschmutzt, die schmalen Wangen verschmiert, die Stirn ganz grau vor Dreck, und zu allem Überfluss lief dem Balg die Nase. Und was hatte es da an? Ein grob gewebtes Hemdchen, das ihm bis zu den Knien reichte, ebenfalls schmutzig und zerfetzt. Barfuß, und das bei diesem Wetter! Und wie dünn das Kind war!

«Sir, Sir. Seid Ihr wach? Geht es Euch gut? Ihr müsst aufstehen. Nicht wieder einschlafen.»

Langsam kehrten Mortimers Lebensgeister zurück. Wo war er? Seine Zähne schlugen aufeinander, der frostige Boden hatte ihn ganz ausgekühlt. Mühsam rappelte er sich auf.

«Soll ich Euch helfen?» Ein Junge. Es musste ein kleiner Junge sein, um die sechs, sieben Jahre alt.

«Danke, Kind. Es geht schon.»

Verwirrt schaute Mortimer sich um. Wo war er hier nur hingegeraten? Das Letzte, woran er sich erinnern konnte, war, dass er von der Reinigung gekommen und ihm plötzlich schwindelig geworden war. Wo waren die großen Wohnhäuser, die leuchtenden Neonreklamen, die glitzernde Weihnachtsbeleuchtung? Alles hier war grau, schmutzig und seltsam dunkel. In der Ferne, am Ende der Straße, erkannte er eine flackernde Straßenlaterne. Die Straße selbst war mit groben Kopfsteinen gepflastert. Und dieser Gestank! Es roch nicht nur nach Kohle, nach Ruß, nach Verbranntem, sondern auch übelkeiterregend nach Kot. Er schaute auf die Straße: Der Rinnstein war bis zum Rand voll, eine bräunliche Masse bewegte sich träge in Richtung Kanalisation.

Er konnte sich nicht erinnern, jemals in einer solchen Gegend gewesen zu sein, nicht einmal in seiner Kindheit in den fünfziger Jahren. Damals hatte man noch mit Kohle geheizt, aber es war selbstverständlich kein Kot durch den Rinnstein geflossen, London war schließlich nicht Kalkutta. Ratlos blickte er sich um. Dort, wo er gesessen hatte, stand eine niedrige moosbedeckte Mauer, dahinter drängten sich einige baufällige Hütten, vor denen Wäsche trocknete. Vermutlich wohnte das Kind dort.

«Wo bin ich hier, Junge?»

Der Junge sah ihn groß an. «Aber, Sir. Ihr seid in der Dorset Street.»

«Ich kenne diese Gegend wie meine Westentasche. Es gibt hier keine Dorset Street. Wir müssen in der Crispin Street sein oder in der White's Row, so genau weiß ich das nicht. Mir ist ein wenig schwindelig.»

«Ihr seid bleich wie der Tod, Sir. Wo wohnt Ihr?»

«Monthope Road 14. Noch hinter der Brick Lane.»

«Hinter der Brick Lane kenne ich mich nicht mehr aus. Aber bis dorthin finde ich den Weg. Stützt Euch ruhig auf mich, ich bin schon stark.»

Warum redete der Knirps nur so seltsam? Noch immer fühlte Mortimer sich ein wenig weich in den Knien, daher war er dankbar, diesem Kind die Führung überlassen zu können, das ihn durch finstere Gassen und über schmutzige Gehwege tatsächlich zur Brick Lane brachte.

«Da drüben ist die alte Hugenottenkirche.» Der Junge zeigte auf ein großes Backsteingebäude mit Bogenfenstern und einer Sonnenuhr am Giebel. «Dahinten muss es sein.» Mortimer war verwirrt. An der Ecke Hopetown Street und Brick Lane war doch eben noch ein italienisches Restaurant gewesen. Jetzt befand sich in dem baufälligen Haus nur eine Art Werkstatt. *Sheepskins* stand daran. Schaffelle.

Er wollte sich zu dem Jungen umdrehen, ihm ein paar Pennys geben, aber er war verschwunden. Mit schweren

Beinen machte Mortimer sich daran, die schmutzige Straße zu überqueren. Sie kam ihm ungeheuer breit vor, und er rätselte, wie das sein konnte, bis ihm auffiel, dass überhaupt keine Autos an den Straßenrändern parkten. Nur knapp konnte er einer Pferdekutsche mit großen Fässern darauf ausweichen. Ein müder Gaul zog den schweren Wagen, und der Mann im groben Drillich, der ihn lenkte, knallte ungeduldig mit der Peitsche, um das Pferd anzutreiben. «Aus dem Weg!», schrie der Mann und schien kurz davor, die Peitsche auch auf ihn niedersausen zu lassen.

An der Stelle, wo Mortimers Haus hätte sein müssen, stand nur ein altes, windschiefes Fachwerkhaus, der erste Stock ragte weit auf die Straße hinaus. Daneben musste es kurz zuvor gebrannt haben, denn das Nachbargebäude war nur mehr eine verkohlte Ruine. In einem Winkel standen ein paar abgerissene Gestalten um einen metallenen Eimer herum, in dem Kohlen glühten, und wärmten sich die Hände. Sie hatten ihre Habseligkeiten um sich herum getürmt; viel war es nicht, und ein in Lumpen gehülltes Baby krabbelte darauf herum.

Das war doch alles ganz und gar unglaublich. Er musste aus Versehen auf das Set eines historischen Films geraten sein, anders war das hier nicht zu erklären. Sicher würde gleich jemand auf ihn zukommen und ihn bitten, aus der Kulisse zu treten.

Er spürte etwas an seinem Hosenbein. Als er sich herunterbeugte, sah er eine Ratte, die an seinem Lederschuh nagte.

In diesem Augenblick fiel Mortimer erneut in Ohnmacht.



Als er wieder erwachte, lag er auf dem Bürgersteig vor seinem Backsteinhäuschen, gegen den Gartenzaun gelehnt. Keine Gosse, in der Unrat trieb. Keine baufälligen Hütten, keine Wäscheleinen. Es roch nach Autoabgasen und Großstadt. Mühsam rappelte er sich auf und schaute sich um. Hoffentlich hatte ihn niemand hier auf dem Bürgersteig sitzen sehen! Von der neugierigen Ethel Bingham war zum Glück keine Spur. Vermutlich lag es am immer noch strömenden Regen, dass sie ihre spitze Nase nicht aus der Tür streckte. Mortimer klopfte sich notdürftig die nasse Kleidung ab und kroch mehr, als dass er ging, zur Haustür. Er ließ den Mantel im Flur einfach zu Boden gleiten, holte sich in der Küche ein großes Glas Wasser, das er in einem Zug austrank, und schleppte sich zum Sofa im Wohnzimmer. Was war da nur mit ihm geschehen? Der Tag hatte schon so merkwürdig angefangen, und er hatte definitiv zu wenig gegessen und getrunken, da konnte man sich schon mal ein wenig schwächlich fühlen. Aber diese Straßen, diese Baracken, dieser Geruch! Das hatte alles so echt gewirkt, und dieses Kind hatte ihn berührt, da war er sich ganz sicher. Er konnte sich einfach nicht erklären, was da vor sich gegangen war. Er hatte doch noch nie zu blühender Phantasie geneigt, für so etwas war immer seine Margaret zuständig gewesen. Sie war es, die den Kopf voll von all den Geschichten aus den Romanen hatte, die sich in den Regalen im oberen Stockwerk stapelten. Er hatte sich nie für Bücher interessiert und sich stattdessen lieber an seine Zahlen gehalten. Die waren wenigstens berechenbar.

«Oh, meine Marge. Wenn ich jetzt verrückt werde, so ohne dich, was mache ich dann nur?», sagte er zu ihrem Lieblingssessel mit den roten Pfingstrosen darauf. Und plötzlich überkam ihn eine unwiderstehliche Müdigkeit.

Das Letzte, was er spürte, war, wie sich etwas Warmes, Weiches an seine Füße schmiegte. Dann schlief er ein.



[...]